

Neuer Kurs in der Seniorenarbeit?

Heilig Abend in Losau und die Rehauer „JULIA“

Der demografische Wandel ist auch in Regnitzlosau spürbar. Allein in unserer Kirchengemeinde sind 349 Menschen über 70. Zwar gibt es im Bereich unserer Kirchengemeinde einige Angebote für Senioren, vom Seniorenkreis über den Besuchsdienstkreis- auch die Diakonie zähl ich zur Kirche, denn sie ist ein gelebte Lebensäußerung des Glaubens und der Liebe (trotz aller Ökonomisierung). Das Meiste für unsere älteren Mitgeschwister findet dabei in und durch die Familie statt und es gibt in Losau auch eine funktionierende Nachbarschaftshilfe, gibt es den VDK u.a.. Aber es ist, gemessen am Bedarf (gefühl) zu wenig.

Wie es zu dem Gedanken eines „Neuen Kurses“ kam, davon wollen wir erzählen - in Interviewform. Die folgenden Interviews fanden am Freitag, 5.2.16 im Pfarrhaus statt. Anwesend waren die beiden Seniorenbeauftragten Regnitzlosaus: Ute Hopperdietzel und Sandra Schnabel und die Damen des Besuchsdienstkreises.

HW: Ute Hopperdietzel, schön dass Sie da sind. Was machen sie hier?

Ich bin seit kurzem zusammen mit Sandra Schnabel Seniorenbeauftragte hier in Regnitzlosau und zusammen möchten wir uns dafür einsetzen, dass Senioren und Menschen mit Behinderung in der Gemeinde gut leben können und auch so lange wie möglich zu Hause leben können.

HW: Wie kommen Sie dazu, heute in diesem Kreis „Pfarrer und Besuchsdienst“ mit dabei zu sein?

UH: Sie haben mich eigentlich darauf gebracht, als ich am Heiligen Abend in der Kirche war. Als Sie darauf hingewiesen und aufgefordert haben, dass es weitere Ehrenamtliche braucht, die ein Herz für ältere Menschen haben, fühlte ich mich angesprochen. Daraufhin habe ich Sandra angesprochen, wir können doch einfach einen Termin ausmachen und Sie fragen, wie Sie sich das alles vorstellen. Und nach unserem ersten gemeinsamen Treffen sind wir eben jetzt hier.

HW: Wissen Sie wie es meinem Herzen ging, als Sie mir die Mail geschrieben haben mit dem Hinweis, Sie würden da gern mal darüber reden und nachdenken, was und wie wir gemeinsam die Arbeit mit und für Senioren ausweiten könnten? Wissen Sie das?

UH: (Lange Pause, fragendes Gesicht) Nein?!

HW: Ein Freudensprung hat mein Herz gemacht! (Erleichtertes Lachen bei Frau Hopperdietzel)

Ging es Ihnen ähnlich an Heilig Abend, Frau Schnabel?

Sandra Schnabel: Ja. Ute Hopperdietzel hat es ja gerade schon beschrieben, wie es so seinen Lauf genommen hat. Grundsätzlich wollen wir für unsere Bevölkerung hier in Regnitzlosau, für unsere Senioren einfach etwas schaffen, wo jeder etwas davon hat. Die Menschen, die hier im Ort schon so engagiert sind, die wollen wir natürlich auch noch etwas unterstützen und pflegen und ein bisschen Fürsorge walten lassen und einfach dieses Ehrenamt attraktiver gestalten.

HW: Stichwort Arbeit mit Senioren bzw. Begleitung. Sie beide sind ja schon von Berufs wegen prädestiniert dafür. Von Ihnen, Frau Schnabel weiß ich, dass sie bei der Diakoniestation Regnitzlosau arbeiten.

Sandra Schnabel: Genau. Ich bin hier in der Diakonie in Regnitzlosau tätig. Wir haben hier auch schon ein klein aufgestelltes Angebot an Entlastungsleistungen. Aber das ist eigentlich für Menschen gedacht, die pflegebedürftig sind. Für diese Menschen gibt es extra Budgets. Damit können Sonder- und Entlastungsleistungen finanziert werden z.B. ein gemeinsamer Café-Besuch, gemeinsam an einem Nachmittag etwas spielen, gemeinsam einen Eintopf kochen oder backen. Mit diesem Geld kann man also Zeit für gemeinsame Aktivitäten finanzieren.

HW: Aber das, was wir vorhaben, geht in eine andere Richtung.

SAS: Ja, hier geht es wirklich um das reine Ehrenamt. Was wir brauchen sind Menschen, die sich engagieren möchten für Menschen, die noch keine Pflegestufe haben. Es braucht Menschen, die da sind für solche, die sagen: „Ich wünsche mir einfach mal jemanden, der sich für mich Zeit nimmt, mir zuhört und einfach mal für mich da ist“. Es muss nicht immer etwas Großes sein. Und dass so etwas hier in Losau entsteht, dafür wollen wir uns einsetzen und stark machen. Und: Wir wollen die Menschen, die sich hier bereits in der Arbeit mit und für Senioren engagieren, unterstützen und Mut machen, damit sie weiter machen.

HW: Frau Hopperdietzel! Von Ihnen weiß ich, dass Sie bei den Rummelsbergern in Rehau arbeiten und in diesem Zusammenhang auch die Seniorenarbeit in Rehau koordinieren.

UH: Das stimmt. Wir haben in Rehau das Projekt „Julia“. Das ist eine Abkürzung für „Jederzeit Unterstützung für das Leben im Alltag.“ Getragen wird dieses Projekt von

einem Kreis an ehrenamtlichen Helfern, die zu den Menschen nach Hause gehen, mit ihnen gemeinsam einkaufen, spazieren gehen, sie besuchen und auch einmal hauswirtschaftliche Tätigkeiten übernehmen.

Auch außerhalb vom Haus übernehmen die Helfer Arbeiten, z.B. das Schneeräumen.

Ich könnte mir gut vorstellen, nein, ich glaube, dass JULIA auch in Regnitzlosau möglich ist. Und es ist nötig. Viele Menschen fallen einfach durch das Raster und können nicht aufgefangen werden von der Diakoniestation. Viele ältere Menschen haben keine Pflegestufe, aber sind allein und würden sich freuen, wenn einfach mal Besuch käme.

HW: Und dieses JULIA-Projekt in Rehau, das läuft alles ehrenamtlich?

UH: Ja genau, alles läuft ehrenamtlich. Ich bin „nur“ die Koordinatorin. Das Schöne und Notwendige ist, dass wir eine gute Begleitungs- und Anerkennungskultur haben.

HW: Wie sieht die Begleitungs- und Anerkennungskultur aus?

UH: Wir begleiten die Ehrenamtlichen am Anfang, wenn sie zu den Senioren gehen. Wir reden gemeinsam über das, was die Ehrenamtlichen beschäftigt. Und wir treffen uns auch mit den Familien der Helfer, machen Ausflüge miteinander, feiern gemeinsam in der Adventszeit. Außerdem sind alle, die bei JULIA mitarbeiten versichert, das wäre auch in Losau der Fall. Wie gesagt: es wäre schön, wenn es in Regnitzlosau auch so etwas gäbe.

HW: Wenn es so kommen würde, fände ich das wunderbar. Es wär ein Segen für die Menschen hier! Wir stehen am Anfang, aber es scheint mir ein guter Anfang zu sein, denn mit ihnen beiden und mit den Damen vom Besuchskreis haben wir Menschen, die in diesem Bereich einfach Erfahrung haben und diese weitergeben können.

Insofern bin ich dankbar, dass dieser Aufruf am Heilig Abend gehört wurde. Was noch fehlt sind weitere Menschen, die sich trauen zu sagen: „Ich bin dabei!“ Entsprechend meinen Gaben, entsprechend meinen Talenten. Ich bin dabei! Ich trau mich!“ - Danke für das Gespräch

Wer mitmachen und sich engagieren möchte kann sich bei Sandra Schnabel, Tel. 942167 oder Ute Hopperdietzel, Tel. 975554 melden.

Interview Besuchsdienst



HW: Frau Jakob: Wie sind Sie zum Besuchskreis gekommen?

Jakob: Durch Frau Ring. Sie hat mich beim Autowaschen angesprochen und gefragt, ob ich nicht ältere Leute zum Geburtstag besuchen würde. „Das wäre auch etwas für dich“, hat sie gesagt. Und ich hab gesagt: „Ich probier’s.“

HW: Also eine folgenreiche Autowäsche.

Jakob: Ja (lacht)

HW: Seit wann besuchen sie unsere Gemeindeglieder an ihren Geburtstagen?

Jakob: Das weiß ich gar nicht so genau. Ich war schon bei so vielen Leuten am Geburtstag. Bei manchen schon vier Mal, also bin seit mindestens vier Jahren dabei.

HW: Da entsteht sicher so etwas wie Beziehung zu den Menschen?

Jakob: Ja, man wird oft schon freudig erwartet.

HW: Frau Ring wie war es bei Ihnen?

Ring: Ich bin durch Frau Scherzer dazu gekommen. Sie hat aus Altersgründen mit den Besuchen aufgehört. Und auf der Suche nach einer Nachfolgerin, hat sie mich angesprochen und es hat keine große Überredungskunst gebraucht. Nach drei Wochen war ich dann fest dabei.

HW: Hat Frau Scherzer es allein gemacht?

Ring: Nein. Da war neben Frau Scherzer noch Frau Schnabel und Helga Steiniger.

Meyer: Mich hat Pfarrer Kern angesprochen. Und dann kam die Helga Steiniger dazu.

Wir wurden gemeinsam in der Kirche in unseren Dienst eingeführt und auch in der Zeitung wurde das veröffentlicht-mit Foto.

HW: Also richtig feierlich eingeführt. Das ist gut. Wie muss ich mir den Anfang vorstellen? Waren Sie allein oder hatten Sie Begleitung?

Ring: Wir wurden am Anfang begleitet.

Jakob: Ich bin das erste Mal allein gegangen.

Rossbach: Zu mir hat die Helga Steiniger sagte: „Gehst mal da hin, die machen dir schon auf; des geht scho.“ Das erste Mal war holprig. Sehr holprig.

Aber dann war's gut. Es passt und mir gefällt es.

HW: Was gefällt Ihnen dabei?

Rossbach: Es kommt was zurück und es tut mir auch gut. Zum Beispiel haben viele ältere Menschen etwas Strahlendes. Es ist selten, dass ich frustriert weggehe.

HW: Frau Jakob, wie ging es ihnen nach dem ersten Mal?

Jakob: Nach dem ersten Besuch hab ich mir gedacht: „Oh je, auf was hast Du dich da eingelassen. Ich hab geklingelt und hab meinen Spruch gesagt: „Ich komm von der Kirchengemeinde und möchte herzliche Geburtstagsglückwünsche übermitteln“. Und ich hab ein kleines Geschenk für Sie. Dann: Danke! Tür zu. Ich musste sehen, dass ich meinen Kopf wegbring.“

HW: Aber nachdem Sie noch da sind, hat es Sie nicht abgeschreckt.

Jakob: Beim zweiten Mal war es schon besser. So schnell lass ich mich nicht abschrecken und jetzt macht es riesigen Spaß. Man kennt mit der Zeit die Leute und bei manchen plant man dann schon mal zwei Stunden ein. Bei anderen hingegen dauert es nicht so lang...

Man kommt auch zu Leuten, die man nur vom Sehen kennt. Wenn man sich näher mit ihnen unterhält, erfährt man viel über ihr Leben und auch von früher. Es ist sehr interessant, gerade auch, wenn der Herr Gerhard Hopperdietzel aus Rehau da ist....

Rossbach: Und alle Menschen sind eben verschieden. Das muss man akzeptieren.... Ich war mal bei einer sehr viel älteren Frau und war anscheinend zu früh dran. Ich klopfe an der Tür, geh ins Haus und dann hat die Frau noch die Füße in der Fußwanne. „Was willst Du denn schon da, du bist doch viel zu bald! Ich muss noch meine Beine wickeln,“ hat sie gesagt. Und dann habe ich die Beine mitgewickelt und anschließend haben wir uns schön unterhalten. Das ist doch toll.

HW: Also insgesamt eine Tätigkeit mit viel Herz. Was meinen Sie, was braucht man noch dazu, außer Herz?

Roszbach: Man braucht auch ein bisschen Mut .Man weiß ja nicht was kommt.

HW. Sie besuchen die Menschen an ihrem Geburtstag. Kommt man da auch auf das Schwere im Leben zu sprechen?

Meyer: Über Probleme wird mit uns eher nicht so gesprochen. Beim Geburtstag wird lockerer geplaudert, auch wenn sich schon Dunkles und Schweres im Leben findet. Man muss einfach sagen: Geburtstag ist Geburtstag, ein Freudentag, ein Festtag. Und da geht es einfach darum, den anderen Menschen wahr zu nehmen, ihn Wert zu schätzen, ihm zu gratulieren. HW